

## 20 Jahre deutsche Einheit

„Wir müssen gehen. Die Gottesmutter und das Kind möchten jetzt schlafen.“  
Verwundert schauen wir uns an. Was hat er gerade gesagt? Die Gottesmutter und das Kind möchten schlafen? Haben wir uns verhöhrt? Das ist doch nur eine Ikone! Ein Bild!

„Bitte“, sagt der Mönch nachdrücklich, „wir sollten nun wirklich gehen“ und schiebt uns sanft, aber bestimmt aus der kleinen Kapelle hinaus ins Freie.

Wir sind Gäste in einem griechisch-orthodoxen Kloster auf dem Berg Athos in Griechenland. Flüsternd erzählt uns der junge Mönch: „Die Ikone ist einst selbständig über das Meer zur Halbinsel des heiligen Berges geschwommen und hier in der Nähe unseres Klosters an Land gegangen. Sie wollte unbedingt hierher. Nun hängt sie seit vielen 100 Jahren in dieser Kapelle.“ Während er als Letzter die Kapelle verlässt, berührt er die Ikone mit den Lippen und bekreuzigt sich. Deutlich kann man spüren: Das Bild von der Mutter Gottes und dem Jesus-Kind berührte sein Herz und seine Seele. Er trägt es in sich.

Solches Denken scheint uns im ersten Moment fremd. Bilder sind für uns nicht lebendig, sondern ein Abbild eines Menschen oder eines Geschehens. In unserer Kirche gibt es eine Glasmalerei. Jesus schwebt auf einer Wolke über den Köpfen der Jünger dem Himmel entgegen. Gäste sagen gelegentlich bei Führungen vor diesem Bild: „Das kann ich mir so gar nicht vorstellen. Jesus müsste doch durch die Wolke brechen und zu Boden fallen.“  
Das Bild bleibt halt Bild. Herz und Seele lässt es unberührt.

Dennoch: Es gibt Bilder, die uns anrühren. Da strömen hunderte Menschen durch die geöffnete innerdeutsche Grenze nach Westberlin. Sie jubeln und vergießen Freudentränen. Fotos zeigen Menschen, die sich fremd sind. Sie liegen einander in den Armen. Ihre Blicke spiegeln die Gefühle, die sich aus ihrer Seele heraus den Weg nach außen bahnen. Ein Foto aus dem Frühjahr 1990 zeigt Gäste aus unserer sächsischen Partnergemeinde, die in Dörfum aus ihren Autos aussteigen und auf der Straße vor unserem Gemeindehaus mit einem Glas Sekt begrüßt werden. Aus den Augen aller sprechen die Herzen. Wer sich diese Bilder von damals heute betrachtet, wird unweigerlich angerührt.

Zurück nach Griechenland in die Klosterkapelle.

Wir lernten: In der orthodoxen Kirche sind Bilder keine Abbildungen. Wer eine Ikone betrachtet, so sagt man, schaut durch ein Fenster direkt in den Himmel. Wer eine Ikone betrachtet, erfährt die Gegenwart Gottes genauso, als wenn man Gottes sein Wort hört.

Die Bilder aus jenem Jahr der Maueröffnung berühren uns in einer Weise, die an jene Sichtweise erinnert. Man schaut auf den Fotos aus den Wendetagen in den

Himmel. Ja, so könnte ein Leben bei Gott sein. So könnte ein Leben mit Gott sein. Menschen erleben grenzenlose Freiheit, ohne sich zu schaden. Menschen erleben große Freude, ohne an Trauer denken zu müssen. Einander fremde Menschen finden zueinander. Sie begegnen sich und beginnen, gemeinsam ihre Wege in die Zukunft zu gehen, ohne sich vorher abzuschätzen. Friedlich und voller Hoffnung. Ostergedanken mitten im Herbst.

In der Tat: Wer solche Bilder betrachtet, erfährt die Gegenwart Gottes ebenso, als wenn man sein Wort hört. Sie sind noch lebendig in unseren Herzen, diese Bilder. Sie wollten unbedingt zu uns kommen. Wir sollten sie gut pflegen!